



Thesaurus linguae Latinae

Der wiedergefundene Gründervater

Eine Marmorbüste von Eduard Wölfflin,
dem Gründer des Thesaurus linguae
Latinae, kehrt in die Bayerische Akademie
der Wissenschaften zurück.

VON MANFRED FLIEGER

**Altpräsident Dietmar Willoweit bei
der Enthüllung der Marmorbüste.
Im Hintergrund der Gipsabguss.**

IM MAI 2016 wurde im zweiten Stock der Akademie eine Büste Eduard Wölfflins aufgestellt, die lange als verschollen galt. Altpräsident Dietmar Willoweit enthüllte im Beisein von Mitarbeitern und Mitgliedern das Werk des Bildhauers Hermann Hahn. Werk und Künstler wurden in zwei Vorträgen (s. dazu auch S. 69–71) und einer kleinen Dauerausstellung vorgestellt.

Marmorbüste kehrt zurück

Jeder Besucher des Thesaurus kennt die graue Gipsbüste des Gründervaters des Wörterbuches, und das ist schon lange so, wie Fotos von früheren Orten des Instituts zeigen. Immer hielt sich das Gerücht, dass es neben dem Werk aus Gips ein Marmororiginal gebe. Im Sommer 2014 wurde dieses im Depot der Neuen Pinakothek entdeckt, deklariert als Leihgabe der Akademie. In guter Kooperation von Akademie und Bayerischen Staatsgemäldesammlungen gelang es, den „echten“ Wölfflin zu „seinem“ Wörterbuch zurückzubringen.



Wölfflin und seine Büste

Das reichhaltige Archivmaterial beim Thesaurus und das Familienarchiv in Basel erlauben es, die Geschichte der Büste zu rekonstruieren. Ein arrivierter Lateinprofessor, Akademiemitglied und eine Marmorbüste aus der Hand des damals bereits sehr bekannten Bildhauers Hermann Hahn – war das Motiv Eitelkeit? Beziehen wir drei weitere Kunstwerke mit ein, um diese Frage zu beantworten: zwei, die in der Ausstellung zu sehen sind, und eines, das es gar nicht gibt. Das erste Werk ist ein Porträtfoto Wölfflins. Es entstand im Münchner Hofatelier Elvira, berühmt wegen seiner (heute nicht mehr vorhandenen) Jugendstilfassade in der Von-der-Tann-Straße und auch durch seine beiden Leiterinnen, die Frauenrechtlerinnen und Lebensgefährtinnen Anita Augspurg und Sophia Goudstikker. Ein bewusstes Statement des liberalen Lateinprofessors? Nicht unbedingt, das Hofatelier war einfach eines der Besten, wo sich eben auch der Hof fotografieren ließ.

Das zweite Werk ist eine Plakette des Schweizer Künstlers Eduard Zimmermann, entstanden erst nach dem Tod Wölfflins. Und zum Dritten: Zu Wölfflins 70. Geburtstag am 1. Januar 1901 wollten amerikanische Philologen dem Jubilar ein Porträt malen lassen, was dieser aber bescheiden ablehnte. Vorgesehen als Künstler war Franz von Lenbach! Der Kunstgeschichte und vielleicht auch der Akademie ist so ein weiteres Meisterwerk mit Wölfflin als Thema vorenthalten geblieben. Auf übergroße Eitelkeit Wölfflins gibt es jedenfalls keinen Hinweis.

Auf die Spur kommt man der Entstehung der Büste durch einen Blick in das Familientagebuch, in das Wölfflin jeweils am Silvestertag die familiären Ereignisse des Jahres eintrug. Zum Jahresende 1901 liest man rückblickend: „Die Dritthalb ersten Wintermonate bis Silvester brachten uns einiges Unerwartete: Zuerst modellierte Bildhauer Hahn in der ersten Hälfte des November eine lebensgroße Büste des Chronisten und zwar war der Wunsch von ihm selbst ausgegangen. Über die Gesicke dieses gelungenen Kunstwerkes, welches für eine öffentliche Ausstellung bestimmt zu sein scheint, wird erst die nächste Chronik Weiteres melden können.“

Original und Kopie im zweiten Stock der Akademie.



Porträtplakette Wölfflins von
Eduard Zimmermann. 1910.

Ob Hahn den Philologen von der Münchner Akademie kannte (er schuf später auch eine Büste ihres Präsidenten Karl Theodor von Heigel), ob der Sohn Heinrich Wölfflin, ein berühmter Kunsthistoriker und damals ebenfalls bereits in München arrivierte, der Vermittler war, wie spätere Briefe des Vaters andeuten? Wir wissen es nicht. Besonders groß scheint Wölfflins Interesse an dem Werk nicht gewesen zu sein: Das Versprechen, bald mehr zu berichten, löst er nicht ein. Die Büste taucht vorerst nicht mehr in den Chroniken auf. In Basel, wohin Wölfflin sich jeweils zum Jahresende zur Familie begab (und sich nach seiner Emeritierung 1905 ganz zurückzog), war sie nie. Auf Ausstellungen freilich geht sie wie vermutet sofort. Gleich 1902 zur Internationalen Kunstausstellung des Vereins bildender Künstler Münchens „Secession“, der damals seinen Sitz im königlichen Kunstausstellungsgebäude

am Königsplatz gegenüber der Glyptothek hatte. Hahn war Mitglied, und der Wölfflin von Anfang an eines seiner prominenten Werke. Ebenfalls 1902 reist die Büste weiter zur XV. Ausstellung der Secession in Wien (Hahn war auch dort Mitglied) in deren spektakuläres Ausstellungsgebäude, immer umgeben von den Meisterwerken der Stunde. Weiter geht es zur großen Kunstausstellung in Dresden 1904, wo das Werk übrigens wie alles von Hahn dort Gezeigte im Katalog zum Verkauf angeboten war, also noch Hahn gehörte. 1903 schafft es die Büste bereits in die Literatur, in den Band „Moderne Plastik“ von Alexander Heilmeyer.

Der „Büstenstreit“

Wölfflins Jahreschroniken aber schweigen. Thema wird das Kunstwerk dort erst wieder, als die Münchner Akademie ins Spiel kommt: 1907 schenkt Wölfflin ihr die Büste, nachdem sie in diesem Jahr noch in einer „Jubiläums-Ausstellung“ in Mannheim zu sehen gewesen war. Irgendwann also muss sie in den Besitz des Dargestellten übergegangen sein, ob durch Kauf (etwa in Dresden?), vielleicht durch den Sohn Heinrich, ob durch Schenkung – wir wissen es nicht. Der noble Akt der Schenkung an die Akademie freilich gestaltet sich unerwartet holprig: Offensichtlich hat der generöse Wölfflin die Büste sowohl „seinem“ Thesaurus als auch dem Akademiepräsidenten Heigel versprochen. Das hätte kein Problem sein müssen, aber just zu jener Zeit steht der Auszug des Thesaurus aus den beengten Verhältnissen der Alten Akademie in die ehemalige Augenklinik in der Herzogspitalstraße bevor: Wohin also soll die Büste? Am 15. Dezember 1907 schreibt Wölfflin, wohl an das Kommissionsmitglied Franz Bücheler: „(...) so bot ich dem Secr.[etar] Kuhn meine Marmorbüste an, was derselbe dankbarst annahm unter Weiterbeförderung an Präsident Heigel. Meine Absicht war daß Vollmer & Lommatzsch [einstiger und amtierender Generalredaktor] die weiteren Vorschläge machen sollten. Da aber das Ministerium die Klinik nur provisorisch vergiebt, so mußte ich dem Vorschlage Heigel beitreten, die Büste in der Akademie Aula aufstellen zu lassen.“ Es folgt der etwas bedrückend wirkende, vielleicht als Ausrede gebrauchte Satz „Unsere Thes.-Comm. wäre schwerlich competent gewesen, da sie aufgehoben werden kann.“

Das ganze Dilemma zeigt ein Brief Wölfflins drei Tage vorher an Lommatzsch: „Allerdings wünschte ich ursprünglich ausgeführt zu sehen, was Sie einer mündliche Mitteilung folgend, in einem Brief an mich erwähnen. Die Betonung indessen in dem offiziellen Schreiben, daß über den Raum in der alten Augenklinik nicht definitiv verfügt werde, läßt es passender erscheinen, wenn die Büste in dem Festsale der Akademie aufgestellt wird, wozu ich dem Präsidium bereits die Vollmacht erteilt habe. Fast bedaure ich dies heute: so schön klingen die Worte Ihres Briefes.“

Irgendwann scheint jemand, wohl Lommatzsch, die rettende Idee mit dem Gipsabguss, also der Verdoppelung des Streitobjektes, gehabt zu haben. Hören wir Wölfflin am 18. Dezember 1907, wieder an Lommatzsch: „Der von Ihnen geäußerte Gedanke ist bereits von mir selbst erwogen worden; nur bedarf es dazu der Rücksprache mit Prof. Hahn & der Anfrage, ob nicht bereits ein Abguß vorhanden sei. Über diese Dinge hat früher mein älterer Sohn mit Hahn verhandelt. (...) Meinen guten Willen kennen Sie; aber einem Akademiepräsidenten entgegenzutreten ist auch nicht so leicht.“ Der Hinweis auf die Kontakte Heinrich Wölfflins zu Hahn deutet vielleicht auch in die Richtung, dass der Sohn von Anfang an hinter der Büsten-Geschichte stand. Wie auch immer: Die Lösung ist gefunden – alle Beteiligten sind zufrieden. Heigel dankt überschwänglich, bereits am 17. Dezember, also vor Wölfflins Brief an Lommatzsch (mit ganz offenen Karten spielte Wölfflin offensichtlich nicht): „Hochverehrter Herr Geheimrat, Ihr Schreiben (...) verschafft mir die gewünschte Veranlassung, die Originalbüste (...) nun doch in der Akademie aufzustellen. Da aber dem Generalredaktor des Thesaurus bereits Mitteilung gemacht worden ist, so wird die Akademie, damit auch der Thesaurus Ihr Porträt nicht entbehre, ihm einen Abguß der Büste im neuen Gebäude widmen. Dem Eintreffen der Büste sehen wir mit Freude entgegen.“

Auch beim Thesaurus ist man zufrieden. Oskar Hey, der Thesaurus-Sekretär, schreibt schließlich am 21. Juli 1908 (die lange Zwischenzeit weist wohl auf einen erst zu diesem Zweck angefertigten Abguss): „Heute haben wir nun auch Ihre Büste bekommen, die im Redaktionszimmer vor dem versammelten Bureau aufgestellt wurde. Wir wollen sie noch von Nanny [Gipsgießerei in München] tönen lassen, da das starke Weiß des Gipses ihr nicht



Eduard Wölfflin. Aufnahme des Münchner Hofateliers Elvira, undatiert.

steht.“ Und drei Wochen später: „Ihre Büste, gut getönt und auf einem hermenartigen Postament stehend, schmückt nun endlich das Redactions-Zimmer, die Bibliothek hat ein gutes Porträt von Bücheler [noch im Besitz des Thesaurus] erhalten.“ In einem späteren Brief an Hey oder Lommatzsch wird Wölfflin die ganze Sache als Büstenstreit bezeichnen.

Ein Kunstwerk auf Reisen und in München

Das Kunstwerk selbst geht auch unter den neuen Besitzverhältnissen seinen Weg durch die Ausstellungen weiter: 1909/10 wird es mit 60 Werken Hahns in der Winterausstellung im Kunstaustellungsgebäude am Königsplatz

Ausstellung

Die beiden Büsten sowie die begleitende Ausstellung können während der Öffnungszeiten der Akademie in deren 2. Stock besichtigt werden. Für Besucher von außen empfiehlt sich eine kurze Anmeldung unter m.flieger@thesaurus.badw.de oder Tel. 089/23031-1159.

gezeigt, 1910 geht die Büste auf ihre weiteste Reise, zum Herbstsalon nach Paris. Im Katalog ist von Bronze die Rede, wir wissen nicht, was dahintersteckt; eine Verwechslungsgeschichte scheint es später nochmal zu geben.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird die Büste dann sesshaft: 1919 erbittet der Generaldirektor der Staatsgemäldesammlungen, Friedrich Dornhöffer, sie als Leihgabe für die „Neu-Aufstellung“ der modernen Kunstwerke im Kunstausstellungsgebäude. Er nennt sie „eine der bedeutendsten Bildhauerarbeiten, die in unserer Zeit in München entstanden sind“. Als Leihdauer avisiert Dornhöffer ein halbes Jahr. Es sollten – wie wir nun wissen – fast 100 Jahre werden. Am 23. Dezember 1921 wird die Büste unter der Nr. L163 ins Inventar aufgenommen. München verlassen hat sie offensichtlich nicht mehr, in Vergessenheit geraten ist sie freilich auch nicht. Sie wird noch gezeigt, nun nicht mehr als zeitgenössisches Werk, sondern in Rückblicken – so 1961 im Kunstverein „Zur Entwicklung des Münchner Bildhandwerks“. 1963 wird sie für eine Übersichts Schau über frühere Mitglieder der Secession im Haus der Kunst angefragt. Allerdings zerschlägt sich die Sache offensichtlich, als Ein- und Ausgangsdatum im Depot ist derselbe Tag eingetragen, und die Ausstellungsleitung schreibt: „(...) haben wir vermerkt, dass Nr. L163 nicht an uns kam.“ Zu sehen war auf dieser Ausstellung laut Katalog eine Büste Heinrichs von Edwin Scharff (das ist nicht die ebenfalls von Scharff stammende im Treppenhaus der Münchner Universität).

DER AUTOR

Dr. Manfred Flieger ist Geschäftsführender Sekretär des Thesaurus linguae Latinae.

Ein letztes Lebenszeichen oder auch nicht: Im Sommer 1975 nennt der Katalog einer Ausstellung „Die Münchner Secession und ihre Galerie“ im Stadtmuseum ohne Abbildung unter Nr. 117: „Portrait Eduard Wölfflin, Bronze 35 cm“. So bezeichnet wird das Stück auch in den Ausstellungsunterlagen in Briefen der Leitung. Vermerkt ist dort: „von einem privaten Leihgeber“. Es kann also kaum „unser“ Wölfflin sein, vielleicht war es ja eine der Büsten des Sohnes.

Den Abschluss sollen zwei Urteile aus der Literatur bilden: Der spätere Akademiepräsident Karl Alexander von Müller schreibt in seinen Erinnerungen „Aus Gärten der Vergangenheit“ zu seiner Studentenzeit: „Der Altphilologe war das erste Mitglied der bedeutenden Basler Familie, dem ich begegnete, (...) um die Siebzig bereits, der hagere, bartlose Gelehrtenkopf eigenwillig durchgemeißelt von einer fesselnden Häßlichkeit – Hermann Hahn hat ihn etwa um diese Zeit in einer seiner besten Büsten festgehalten.“ Und Andrea Vohwasen urteilt in ihrer Monographie über Hermann Hahn: „Die leicht geneigte Kopfhaltung des 70jährigen Wölfflin verdeutlicht dessen stoisches

Temperament und seine besonnene Souveränität. Gleichzeitig betont Hahn das physische Alter durch dünne, streng gescheitelte Haarsträhnen, durch herabhängende, von tiefen Graten durchfurchte Kinnbacken und durch ein schlaffes, faltenreiches Unterkinn. Verfall und geistige Potenz werden so von Hahn geradezu kontrapunktisch gegenübergestellt.“ Im Gang vor der Thesaurus-Bibliothek kann man sich nun selbst ein Bild machen. ■

